

Halleische Zeitung



vorm. im G. Schwelshke'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgehaltene Seite oder deren Raum für Halle u. Bez. Bez. Verbergung nur 15 Pf. sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Seite 40 Pf.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Halleische Zeitung erscheint wöchentlich in einer Ausgabe Mittags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr. Fernsprechverbindung mit Berlin u. Leipzig. Anschlag Nr. 138.

Nummer 267.

Halle, Donnerstag 14. November 1889.

181. Jahrgang.

Aur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Anzeigen-) Beilage.

Halle, 13. November.

Der Kampf um den Bankgesetz-Entwurf.

I.

Als vor 15 Jahren das Banknotenwesen gesetzlich geregelt und die Reichsbank errichtet wurde, war die konservativere Partei im Reichstage numerisch nur schwach vertreten und konnte einen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge nicht ausüben. Die Reichsfinanz-Doktrin stand damals noch in voller Blüthe und die Herren Lasker und Bambergers schufen zusammenwirkend mit Herrn Debrüder das Reichsbankgesetz. Eine lebhafteste Opposition erhob damals gleich bei seinem Entstehen von Seiten der sich damals bildenden agrarischen Bewegung; die Verstaatlichung der Reichsbank wurde neben der Verstaatlichung der Eisenbahnen gleich damals in das agrarische Programm aufgenommen.

Seit dem Inkrafttreten des Bankgesetzes ist nun auf wirtschaftlichen Gebieten ein gewaltiger Umschwung erfolgt: die Stöpper dieses Gesetzes haben ihren Einfluß im Reichstage verloren; die Verstaatlichung der Eisenbahnen ist erfolgt, und das Reich hat eine soziale Reform-Gesetzgebung in Angriff genommen, wie sie an Grobgratigkeit nicht ihres Gleichen hat. Man war daher zu der Annahme berechtigt, daß das Reich diesen sozialen Reform-Gedanken auch der Reichsbank gegenüber zum Ausdruck bringen und die reichlichen Dividenden der Allgemeinheit der Steuerzahler nutzbar machen würde. Statt dessen ist eine Verlängerung des Privilegiums beantragt worden, und nur die Gewinn-Verteilung soll soweit geändert werden, als dies durch den gestiegenen Zinsfuß und das Fortfallen der Einlagen in den inzwischen gestillten Nebenposten bedingt wird. Die Motive der Vorlage sind sehr kurz und die schwerwiegendste Frage der Verstaatlichung wird nur indirekt beantwortet, während man erwartet hatte, daß man verneinenden Falle zum mindesten die Gründe für diese Verneinung ausführlich darzulegen werden würden.

Zum Widerspruch begegnet diese Vorlage einem ernsthaften Widerstand nur von Seiten der Mehrzahl der Konservativen, während ein Theil der nicht preussischen Konservativen ihr, aus nachfolgend zu entwickelnden Gründen, ebenfalls zustimmt. Die an und für sich auffallende Thatsache, daß, während im Uebrigen auf wirtschaftlichen Gebieten seit 15 Jahren ein Umschwung stattgefunden hat, in der Bankfrage sowohl der Bundesrath wie die Mehrheit des Reichstages noch auf dem damaligen Standpunkte stehen, ist nur zu erklären durch ein eigenhümliches Zusammenwirken von wirtschaftlichen und politischen Momenten. Die deutschen Staaten, welche neben der Reichsbank eigene Banken haben, sind insbesondere Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden, fürchten, daß einer verstaatlichten Reichsbank gegenüber ihre eigenen Banken

nicht würden bestehen können. Diese Partikularkanke haben sich historisch entwickelt und entsprechen einem vorhandenen Bedürfnis. Ihre Aufhebung würde in der That zu bedauern sein. Wir sind aber der Ansicht, daß diese Banken sehr wohl neben der verstaatlichten Reichsbank werden bestehen können, und in der deutsch-konservativen Partei befindet sich niemand, welcher sie beiseitejagen oder auch nur belästigen wollte. Man würde im Gegentheil bereit sein, wenn dies erforderlich sein sollte, besondere Garantien für ihren Fortbestand zu schaffen.

Diese partikulärnützlichen Bedenken sind (wahrscheinlich) auch für den Bundesrath maßgebend gewesen; jedenfalls sichert sie der Vorlage die Stimmen des Centrums, während auf der anderen Seite die Nationalliberalen aus wirtschaftlichen Gründen gegen die Verstaatlichung sind. In den Kommissionsverhandlungen wird von konservativer Seite der in der Plenarverhandlung angekündigte Antrag eingebracht worden, die Reichsbank unter Beibehaltung ihrer sonstigen Organisation und unter Aufrechterhaltung der übrigen in Deutschland befindlichen Notenbanken in den Besitz des Reiches überzuführen. Es handelt sich hierbei, wenn man für die Verrechnung die Vorlage der verbandelten Regierungen zu Grunde legt, um einen jährlichen Gewinn, beziehungsweise Verlust, für die Gesamtheit der Steuerzahler von 3 1/2 Millionen Mark. Wenn man bedenkt, daß Handel und Verkehr und somit auch die Einnahmen der Reichsbank allmählich steigen müssen, und wenn man die Zinsen in Rechnung stellt, so kann man die Gesamtsumme für die nächsten 10 Jahre auf annähernd 40 Millionen Mark veranschlagen.

Neben dieser finanziellen Seite ist die wirtschaftliche Seite in Betracht zu ziehen. Es wäre thöricht, von einer Reichsbank, oder überhaupt von einer solchen Bank, zu verlangen, daß sie jedem verfallenden Grundbesitzer einen über die Sicherheit hinausgehenden Kredit gewährt; die Thatsache aber, daß bei der Reichsbank die Zahl der Wechsel und Lombarddarlehen allmählich sinkt, der Betrag der Summen aber leicht, beweist, daß die Geschäfte sich mehr und mehr in weniger Händen konzentriren. Das ist leider ungewiss, ob dies richtig. Nach der H. J.) Von einer verstaatlichten Reichsbank wäre zu hoffen, daß sie, ohne leichsinniges Kreditgewähren, ihre Thätigkeit mehr individualisire, daß sie der Kreditvertheilung mehr als bisher auch in den kleineren Kreisen nachginge. Gewiß wie wir ohne eine Verstaatlichung der Eisenbahnen niemals zu dem Ausbau eines rationellen Eisenbahnnetzes gekommen wären, ebenso glauben wir, daß einer systematischen rationellen Kreditvertheilung auch in den kleineren Kreisen der produzierenden Bevölkerung die Verstaatlichung der Reichsbank voranzugehen müsse.

Bermischte politische Mittheilungen.

Der Reichstag hat gestern die zweite Lesung, d. i. die Specialdebatte des Etats begonnen. Sehr erprieslich ist eine solche Debatte nicht, sie bringt meistens eine Reihe von Monologen, welche Wünsche enthalten, die ohne Erwiderung und ohne Erfüllung bleiben,

im Uebri einen Austausch von Bemerkungen, die nicht viel Belchendes und nicht viel Grummirendes haben, und nur ganz selten kommt es vor, daß im Verlauf der Erörterungen Gegenstände von allgemeinerem Interesse gestreift werden. Mehr als gestreift wurde gestern auch die Frage des National-Deutmals für Kaiser Wilhelm nicht. Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Herr von Boetticher, der ein so ungewöhnliches Gesicht besitzt, Spigen abzugeben und zu umwickeln, behandelte die Angelegenheit diktorisch, indem er auf den kommenden Bericht der Jury hinwies. Bei dem Etat des Reichs-Finanzamts stellte Staatssekretär von Delbügler ohne jein Dilegno in Aussicht, daß die Arbeiten für ein deutsches bürgerliches Gesetzbuch noch in diesem Jahrhundert zur Vollendung gelangen werden. Es ist sehr, daß Prophezeiungen auf so kurze Zeit ausgesprochen werden, und zeigt jedenfalls von einer guten Zuvorkunft.

Bei der gestrigen Debatte war ein einziger Punkt dazu angethan, ein allgemeineres Interesse zu erregen. Der Abgeordnete Eugen Richter fragte an, welche Stellung wohl der Reichsstaatskanzler zu der von dem Abgeordneten Bemühen bei der Generaldebatte des Etats gegebenen Anregung einnehme, ein Reichsfinanzministerium zu schaffen. Herr von Boetticher erwiderte ohne weitere Umschweife, daß er nicht wisse, welche Stellung Fürst Bismarck zu dieser Frage nehme. Diese negative Auskunft würde vollständig ausgereicht haben und der Frager gezwungen gewesen sein, sich betrieblig zu erklären. Herr von Boetticher ließ es aber dabei nicht bewenden, sondern fügte hinzu, daß es wohl wesentlich wäre, die Stellung des Bundesraths zu einer solchen Frage zu betheuern, da es sich bei derselben um eine Verfassungs-Änderung handle. Diese zweite, nicht aufgestellte Frage voranzugehen, veränderte Herr von Boetticher, daß der Bundesrath sich über diese Angelegenheit nicht schlüssig, sich über dieselbe überhaupt noch keine Gedanken gemacht habe, da der Bundesrath nicht Zeit haben würde, seine Geschäfte zu erledigen, wenn er sich mit jeder Anregung eines jeden Abgeordneten beschäftigen wollte.

So weit wir die Angelegenheit zurück verfolgt haben, scheint uns soviel festzuhalten, daß der Reichsstaatskanzler kein prinzipieller Gegner der Frage der Reichsstaatsminister ist. Die Debatte darüber ist sogar im vorigen Jahre offiziös angeregt worden.

Eine große europäische Rede des Fürsten Bismarck wird hoffentlich in einem Berliner Telegramm der „Hamb. Nachrichten“, wie folgt, für den Reichstag in Aussicht gestellt. „Neben die Rückkehr des Fürsten Bismarck verlaute noch immer nichts Sicheres; indes gilt es als wahrscheinlich, daß der Fürst noch im Laufe dieses Monats hier eintritt, um in die Reichstagsverhandlungen einzutreten. Das es dabei zu einer Darlegung der Haltung Deutschlands den Orientfragen gegenüber kommen könnte, wird vielfach für zutreffend gehalten.“

Die Beschlußfähigkeit des Reichstages ist jetzt wieder hergestellt, so daß die Beratungen eines angeforderten Fortgangs nehmen können.

Ein Ainder-Treue, wie sie jeder erlebt hat. Von G. Hoff.

Bello, Bello! Wo ist Bello? Die drei Kinder warfen den Schutranzen fort und liefen durch Hans und Garten, um ihren lieben Hund zu suchen. Die Mama sah sie die Hoptreppc hinaufstürzen und wollte ihnen etwas nachrufen — ihre Augen suchten sich in Mitleid, als ein dreistimmiger Schrei ihr ankündigte, daß die Kinderbergern jetzt den ersten Verlust ihres jungen Lebens erfahren hatten. — Unten im Hof, an der Hecke, wo Garten, Wiege und Hof sich im Dreieck begrenzen, sah der kleine Max, das jüngste vierjährige Bräberchen, — er hielt den häßlichen Kopf des armen Bello im Schooß und strideltete das schwarzseidene Fell des totenen Thieres. —

Als er die Geschwister sah, brach er in helle Thränen aus: „Bello todt“ — schluchzte der kleine Kerl — was wußte er von Tod und Sterben — aber die Mama hatte gesagt, als Bello seine Lieblingen nicht erwiderte, und er ihm in zärtlichem Zorn die Ohren zaufte: „Bello ist todt, mein Herzchen, er kann nicht mehr laufen und springen, nicht mehr bellcn und schneipeden.“ — Da hatte das liebe Bräberchen sich still in die Ecke zum Bello gesetzt und so lange „todt“ gesagt, bis das Wort ihm zum Schreden ward — und jetzt erst, da er es den älteren Geschwistern entzogen, fiel es von ihm wie eine Last — er stand auf, als der wilde Fritz einen Angst- und Wuthschrei ausstieß, und den Hund in seinen Armen hochhob, während Albert und Marriehen wie versteinert die ungeschickliche Mittelstellung hinhinwanden.

„Nunja, ruhig, Fritz“, sagte die sanfte Stimme der Mutter, „es ist wahr, Bello war ein gutes und treues Thier und lobte Euch sehr — aber der Verlust ist nicht unersehlich — Ihr werdet einen anderen Hund bekommen.“

„Nein, nein, niemals“, sagte Fritz in düsterem Schmerz und warf sich auf seinen todtcn Bräbling, — und nun weinten alle vier Kinder zum Herzbrechen, während die Mutter bewacht und rathlos dastand, ohne Muth, sie zu trösten.

Endlich rang Fritz: „Wer hat ihn was gethan? — Abichtlich Niemand —“ entgegnete die Mutter, „Fräulein Lindemann bezog ihre Blumen, dabei trief sie einen schmerzlichen Topf um, er fiel Bello auf, der gerade unter ihrem Fenster in der Sonne schlief — auf den Kopf — er war auf der Stelle todt, obgleich man äußerlich gar keine Verletzung sieht.“

Fritz untersuchte den ganzen Körper — es schien ihm schier unbegreiflich, daß man so ohne äußere Anzeichen vom Leben zum Tod übergehen kann.

„Was hat denn der Doctor gesagt?“ frag Marriehen inwischen, ihr schien es selbstverständlich, daß man Bello wie ein Familienmitglied behandeln mußte, — die gute Mutter konnte sich in diesem Augenblick nicht entschließen, ihren Kindern den Unterschied zwischen einem vierfüßigen und zweifüßigen Mitgenossen klar zu machen — es erschien ihr dem großen Schmerz der kleinen Herzen gegenüber wie eine Profanirung.

„Bello war auf der Stelle todt“, sagte sie deshalb, die Frage umgebend, „da hätte keine Medicin geholfen — aber laßt Bello nun und kommt zu Mittag, Papa ist loeben gekommen und wir dürfen ihn nicht warten lassen.“

Märgen hing sich an der Mutter Kleid, zum Mitgehen bereit, auch der kleine Albert und das gehorsame Marriehen folgten dem Gebot — nur Fritz blieb, in Schmerz und Gram aufgelöst, regungslos bei des totenen Freundes Leiche liegen.

„Kommt, Fritz“, bot noch einmal seine Mutter, „Du bist ja schon ein halber Mann und darfst nicht wie ein Kind bei dem Verlust weinen — decke Bello zu und heute Nachmittags, nach der Schule, dürft ihr den guten Hund auf der Wiege begraben!“

„Ja“, sagte Fritz, sich energisch erhebend, „wir wollen ihn begraben — der Ackerer soll ihn nicht haben!“ — Er ging zum Brunnen und wusch sich unter dem kalten Wasserstrahl die brennenden Augen und Hände, dann folgte er den Anderen ruhig und gesteht in die Speisstube, die Applikation an seine zwölfjährige Manneswürde war nicht unwohl zu geschehen.

Der Vater, bereits von seiner Frau unterrichtet, be-

grüßte seine Kinder wie immer mit einer Liebesung — doch da er von dem Tode des Hundes nicht sprach, woglen auch die Kinder nicht, dem strengen Mann davon zu sprechen. Nur noch Fritz löste er heute nicht foglich das Zusammenhaken auf — er ließ sich die Arbeiten der drei Schulpflichtigen zeigen und unterwarf sie einer eingehenden Examination auf Kosten seines Mittagsgeldes, — erst als es dreizehnter zwei vom Südtürmen schlief, entließ er sie zur Schule — Märgen lag zusammengerollt wie ein Kästchen in der Sophade Papas und schlief für Beide.

Als die Kinder gegangen, bepraden sich die Eltern: „Gut — es bleibt bei Deiner Erlaubniß, sie mögen Bello begraben — aber laß sie das allein abmachen, — sie sollen ihren jungen Schmerz unentwehlt allein ausweinen — dann finden sie sich am leichtesten darein und vergessen am schnellsten. Sie begraben ja in ihrer Anhänglichkeit den toten Freund und keinen Hundelackda.“

Auf dem Schultwege frag Marriehen den älteren Bruder erdt weidlich: „Wen laden wir zum Begräbniß ein?“ Ein sorgfältige Ventilation der Schultreue erfolgte, viele schienen berufen, doch nur wenige wurden anseherwahlt.

„Aber Edwin Geierlein muß dabei sein“, rief Marriehen lebhaft, er hat Bello einmal ein großes Stück Würst mitgebracht, als sie geschlachtet hatten — der darf doch kommen?“

„Und Otto Bauer auch“, erinnerte wichtig der jüngere Bruder, „Otto Bauer hat ihn einmal von den Scheunen mit nach Hause gebracht — wie leicht hätte er sich verlaufen können.“

Otto Bauer wurde mit auf die Liste gesetzt. „Und Anna Trille auch“, Marriehen lächelte, „als sie fortjährt, Wüßt Du noch Fritz, Anna Trille lachte immer so fürchterlich, wenn Bello sich hinlegte und Du fragtest „wie zählt der Hund?“ und Bello klopfte dann laut mit dem Schwanz auf die Erde.“

Nun lachten alle drei auf, dann schossen Thränen in des Achten Augen und er sagte hart: „Nun ja, Anna Trille auch, — aber sie lacht immer und über Alles, — daß sie sich nicht untersteht und lacht heute Nachmittags weißt Du!“

Die heutige Nummer 1. u. 2. Ausgabe umfaßt 12 Seiten.











Den Beginn unseres diesjährigen

# grossen Weihnachtsausverkaufs,

zu welchem sowohl wollene, wie seidene

**Kleiderstoffe, Mäntel, Umhänge, Kleidermodells** jetziger Saison,

**Schirme, Tücher, Jupons etc.**

zu sehr billigen, bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf gelangen, erlauben wir uns hierdurch anzuzeigen.

Hochachtungsvollst

# Roessler & Holst,

Halle a. S., Poststrasse 15.

(9076)

## Zur Laubsäge

empfehle  
**abgeschliffene Hölzer, prächtige Ahornplatten**  
 bis 50 Centimeter breit,  
**Mahagoni, Nussbaum, Laubsägebogen, superfeine Laubsägeblätter**  
 große Auswahl in Vorlagen, einfache und Kunstblätter.  
**Mauerstraße 3. H. Bretschneider.**

Donnerstag d. 14. November Ab. 7 Uhr im Volksschulsaal

## Concert

zum Besten des Frauen-Vereins für Armen- und Krankenpflege, unter Mitwirkung von Frau Amalie Joachim und Fräulein Margarethe Voretzsch.

Schumann, Symphonie in Gdur, Arie aus „Achilles“ von M. Bruch, Concert für Pianoforte in Gdur von Beethoven, Lieder am Clavier von Schubert, Dvorak und Schumann, Solostücke für Clavier von Chopin, Liszt und Godard, Lieder am Clavier von Brahms, Berger und Franz.  
 Nummerirte Plätze à Mk. 2,50 bei Herren Meyer & Stock, Unnummerirte „ „ „ 1,50 Poststrasse 9.  
 Concertfögel Blüthner. Während der Musik kein Einlass.

## Loofah-

Sohlen, Frottirmittel, Satteldecken etc. (für Wiederverkäufer Fabrikpreise).  
**General-Dépot für Loofah-Waaren.**  
**Hermann Arnold,**  
 Gr. Steinstrasse 16.



Für die Zwecke der unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Deutschen Vereine vom Hofen Kreuz durch Allerhöchsten Erlaß vom 5. Februar 1885 genehmigt.

## Große Geld-Lotterie

4119 Bargewinne  
 und zwar 1 Gewinn von . . . . . 150 000 Mark  
 1 Gewinn von . . . . . 75 000 Mark  
 1 Gewinn von . . . . . 30 000 Mark  
 1 Gewinn von . . . . . 20 000 Mark  
 5 Gewinne à 10 000 Mark = 50 000 Mark  
 10 Gewinne à 5 000 Mark = 50 000 Mark  
 100 Gewinne à 500 Mark = 50 000 Mark  
 300 Gewinne à 20 Mark = 6 000 Mark  
 3500 Gewinne à 30 Mark = 105 000 Mark

Der Preis eines Looses beträgt 5 Mark. Der Vertrieb der Loose ist dem Königl. Preuss. Lotterie-Einsammler übertragen. Die Auszahlung der Gewinne wird durch dieselben ohne jeden Abzug erfolgen. Die Zeichnung erfolgt im Ziehungssale der Königl. General-Lotterie-Direction zu Berlin.

Das Central-Comité der Preussischen Vereine zur Pflege im Heide bewunderter und erkrankter Krieger. [1535]

Reihe + Loose à Mk. 3,- Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

## 1734

### Sehr alter Kornbrauntwein,

recht gebraunt aus Gerstendarmatz und Roggenform, dem französischen Cognac an Güte gleichstehend, von E. H. Magerleisch, Bisumar a. D. Offizier.

Seiner in Original-Flaschen à 1 Mark halben; Gustav Amthor sen., Hermann, G. Wilmann, Julius Bethge, Carl Giffner, F. W. Gähler, F. W. Waacke, Friedr. Wille, Lothar Althoff, August Peter, G. H. Wegel.

Prima Rinderknochen 9 Wd. zu Nr. 4.  
 Reines Schweinefleisch 3 „ „ 5.  
 Süßrahm-Fachmarzarine 3 „ „ 6.  
 Die Dampftrichterschmelze des k. k. Schlachthausens zu Offen an der Ruhr. [1513]

## Tanzunterricht.

In dem am 16. November beginnenden Privatcoursus für jüngere Mädchen finden noch einige Theilnehmerinnen Aufnahme.  
**E. & F. Bocco,**

## Concert

Montag, den 18. November, 7 1/2 Uhr im Saale des „Prinz Carl“

### Heinrich Gudenus,

Kgl. Sächs. Oper- und Kammerfänger  
 Frau Schmidt-Koehne Concertfängerin aus Berlin.  
 Herr Boeckmann, (Cellist) Kammermusikus a. Dresden.  
 Herr Johannes Schubert, Pianist aus Dresden.

Billets à 4,- I. Sperrsitze: 3,- II. Sperrsitze: 2,- unnummerirt und Gallerie Stehplatz 1,- Studenten 75 % in der Musikalienhandlung von Heinrich Karmrod, (Georg Fatzcker), Barfüßerstr. 19. [2059]

## Concert im „Prinz Carl.“

Freitag, den 15. November, 1/2 8 Uhr

### Frau Etelka Gerster,

Kgl. Preuss. Kammerfängerin,  
 Miß Lucy Campbell, Cello-Virtuosin,  
 Mr. Percy Sherwood, Pianist.

Programme und Billets à 4,- I. Parquet, 3,- II. Parquet, 2,- unnummerirt und Eintritt 1,50 zu haben in der Musikalienhandlung von Heinrich Karmrod, (Georg Fatzcker), Barfüßerstr. 19. [2059]

Der Concertfögel ist aus der hiesigen Filiale Blüthner, Leipzig.



## Letzte Woche.

### Walfisch-Ausstellung

Halle, großer Berlin.  
 Entrée 30 Pf. [2017]  
 Capt. Gust. Köhl.  
 Schulen nach Lebensentwurf.

K. V. Mittwoch: Herrenabend.

Fa. fette holländ. Austern in tügl. frischer Sendung, frischen Norderneyer Schellfisch, Junge fette Fasane, hühne, frisch geschossene Waldschneppen, französ. u. Brüsseler Foularden, Vierländer prima Enten, frische hannöv. Trüffel, französ. Radisee und Kopfsalat, italien. Baumcarotten, Beete Teltow, Rübchen, Strassburger Gänseleberpasteten, Rügenwälder Gänsebrüste, Kieler Sprotten und Bücklinge, Frische Gänselebertrüffelwurst, Gänsepfotefleisch, nur Keulen, Feinsten Astrachan, Caviar, Echt italien. Gorgonzola-Käse, grüne Fomazentrüchte empfiehlt  
**Julius Bethge,**  
 Leipzigerstrasse 2.

Heilgymnastik  
 Unter Bedding  
 Halle a. S. Wilhelmstr. 23  
 Herren 10-11, Damen 4-5

Unterkleider  
 in Seide, Wolle, Biscotte und Fauxvelvet, auch System Professor Dr. Jäger und Labmann.  
 Woll. Unterrocke und Jupons.  
 Wollene Schlafdecken in weiß und farbig empfiehlt  
**F. G. Demuth,**  
 Neuhäuser 3/4.

einige  
 über  
 die  
 entlich  
 die  
 Grad  
 anten  
 nung  
 - 2,  
 hierig  
 10.  
 von  
 nach  
 sieben,  
 Pöblich.  
 nach  
 Mi-  
 erland,  
 nach  
 leer.  
 von H.  
 nach  
 d. von  
 Dofis  
 Hofau,  
 Galbe,  
 Stöbe,  
 Mü-  
 nach  
 nura.  
 Sieber  
 10.  
 von  
 erlinge-  
 sbaum  
 über  
 leben,  
 Reich  
 Dor-  
 nach  
 Galbe,  
 nach  
 leant.  
 Cap-  
 nach  
 e, Del  
 leer.  
 minise  
 nach  
 von  
 von  
 Grina  
 nünde.  
 nach  
 chneit,  
 Ged-  
 Galbe,  
 Höpp-  
 damb,  
 Reich,  
 oleum.  
 ember:  
 von  
 Gebr.  
 Uhr  
 nicht  
 eiten.  
 nehd,  
 fitt,  
 e vor  
 den  
 sich  
 von  
 ein  
 über-  
 fähren  
 wenn  
 um  
 ame-  
 rufich  
 eine  
 vor  
 sich  
 ein-  
 das  
 im  
 Ran-  
 cter  
 her-  
 inen  
 kann  
 Art  
 als  
 inen  
 durch  
 steit  
 ater  
 Wer  
 etet.

